

Siebenunddreissigster Jahresbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **37 (1941)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Siebenunddreißigster Jahresbericht.

(Abgeschlossen im Weinmonat 1941.)

Der diesjährige Bericht kann mit einer erfreulichen Mitteilung begonnen werden: die seit mehreren Jahren andauernde Abnahme im Mitgliederbestand hat sich im zu Ende gehenden Jahr nicht wiederholt, sondern ist einem Wiederanstieg gewichen. Wir zählten am 30. Herbstmonat vorigen Jahres 355 Mitglieder, heute — genauer: am 1. Weinmonat 1941 — sind es 416. Diese ganz beträchtliche Zunahme ist nicht etwa durch Zeitereignisse, Bewegungen, Strömungen im Lande oder außerhalb verursacht, sondern sie ist das Ergebnis vermehrter Werbetätigkeit des Vorstandes. Ein Vereinsmitglied, Herr Behrmann, von Beruf Reklameberater, hat den in Zürich jeden Monat einmal zusammentretenden Ausschuß — genauer gesagt ist es nicht nur der dreiköpfige Ausschuß, sondern es kommen regelmäßig dazu die vier andern in Zürich wohnenden Vorstandsmitglieder und je nach den Gegenständen der Beratung zugezogene Sachverständige aus den Reihen des Vereins — davon überzeugt, daß es unrichtig sei, den Mitgliederchwund in geduckter Stellung wie ein unabwendbares Verhängnis über sich ergehen zu lassen, und daß es Mittel und Wege gebe, auch in solchen Zeiten neue Mitglieder zu werben. Diese Mittel und Wege beschrieb er uns; wir berieten eingehend über seine Vorschläge und führten davon aus, was wir konnten. Wir richteten Werbefeldzüge mit Einladung zum Beitritt an schweizerische Schriftsteller, an Ortsvereinigungen des Bildungsverbandes schweizerischer Buchdrucker und der Schweizerischen Buchdrucker-Gewerkschaft, ferner im Kanton Zürich als Versuch, den wir in andern Kantonen fortsetzen werden, an die Schriftleiter der Zeitungen, die Pfarrer und die Vereinsvorsitzer. Der Erfolg blieb vielleicht hinter den Erwartungen des mutigen Antragstellers zurück, übertraf aber die unsrigen bedeutend. Einige Schriftsteller von Namen haben sich uns angeschlossen, und die 58 Beitritte haben zusammen mit 26 auf anderm Wege gewonnenen Mitgliedern nicht nur den Abgang von 23 Mitgliedern wettgemacht, sondern einen Zuwachs von 61 Mitgliedern gebracht. Außerdem haben wir bei diesem Werbefeldzug aus den Buchdruckerkreisen zu den bisherigen 100 noch 133 neue Bezüger der „Mitteilungen“ gewonnen, was wir sehr begrüßen dürfen. Wir fühlen uns durch diese Erfolge zu weiterem Tun ermutigt.

Die Wirkung unseres Werbefeldzuges besteht aber nicht nur in diesem beträchtlichen Zuwachs, sondern bei der Gelegenheit ist auch unser immer noch zu wenig bekannter, auch etwa noch v e r k a n n t e r Verein in maßgebenden Kreisen vorteilhaft bekannt geworden. Das beweisen auch die nicht wenigen Absagen, die meistens mit der Not der Zeit begründet wurden. Im Vorbeigehen sei auch ein kleinlicher Angriff des Zürcher Lehrers und Mundartdichters Rudolf Hägni erwähnt, der in einer Zürcher Elementarlehrerkonferenz eine grundsätzliche Abneigung unseres Vereins gegen die Mundartpflege zu beweisen suchte. Unser Mitglied Ernst Bleuler widerlegte schlagfertig den übrigens an den Haaren herbeigezogenen Angriff, aber der Angreifer begnügte sich nicht mit dem Bericht der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ über die Versammlung, sondern ließ noch in einer nachträglichen Erklärung beifügen, was er noch gesagt h ä t t e, wenn er noch Zeit gehabt h ä t t e. Es scheint den Herrn zu ärgern, daß wir uns nicht verbieten lassen wollen, auch die Mundart zu pflegen, die er ausschließlich dem Bunde „Schwyzertütch“, in dessen Vorstand er sitzt, vorbehalten wissen möchte. Natürlich lassen wir uns nichts verbieten; wir sind auch schon früher aufgestanden.

Zu den Werbemitteln, die wir angewendet haben, gehört auch die vermehrte Ausgabe unserer „M i t t e i l u n g e n“. Herr Behrmann hat uns geraten, bald zur m o n a t l i c h e n Herausgabe überzugehen, der Erfolg werde die erhöhten Kosten decken. Wir beschloßen dann, für 1941 vom bisher sechsmaligen zum achtmaligen Erscheinen überzugehen und den Erfolg abzuwarten; ob wir bis zu zwölfmaligem Erscheinen gehen können, müssen wir prüfen. Als wir das Blatt gründeten, war es unsere Absicht, es als Monatsblatt herauszugeben; Sie sehen das an der Numerierung am Kopf, wo wir seit Jahren durch die Doppelzählung 1/2, 3/4 usw. immer auf zwölf jährliche Nummern kommen, auch wenn wir in Wirklichkeit nur sechs Blätter herausbringen. Die monatlichen Nummern, die wir in den ersten Jahren herausbrachten, erschienen aber meistens nur zwei- oder dreiseitig. Wollen wir monatlich zu einem vierseitigen Blatte kommen, so muß allerdings der Schriftleiter entlastet werden. Herr Prof. Steiger hat jetzt 25 Jahre lang, ein volles Vierteljahrhundert, die Arbeit in der Hauptsache allein besorgt und nur ab und zu einmal von anderer Seite Beiträge erhalten. Ich bitte die Mitglieder, ihm als Huldigung zu diesem seinem Jubelfest ihre Mitarbeit darzubringen. Wer aus dem Sprachleben, sei's der Mundart, sei's der Schriftsprache, oder aus dem Zusammenleben der Sprachen in Eidgenossenschaft und Kantonen Mitteilungen

machen kann, wer als erfahrener Schulmann und Sprachlehrer etwas zur Förderung unsrer deutschkundlichen Kenntnisse beizutragen hat, der denke daran, daß der Schriftleiter dankbar ist, wenn ihm geholfen wird. Er hat Anspruch auf solche Unterstützung, denn seiner gediegenen Arbeit ist es zu verdanken, daß unser Blatt überall gern gelesen wird und Anerkennung findet.

Das Blatt wird gegenwärtig in 855 Stück versandt, nämlich an Mitglieder, Besteller, Lehrerzimmer der Mittelschulen, unentgeltlich an Lesezimmer von Gemeindestuben und alkoholfreien Wirtschaften, zu ermäßigtem Preis an die Mitglieder des Vereins für Redeschulung und von Buchdruckervereinen.

Die „J ä h r l i c h e K u n d s c h a u“ 1940 zeigt einen etwas kleineren Umfang als in den letzten Jahren, enthält aber doch außer dem herkömmlichen Bericht über „die Lage der deutschen Sprache im Inland und im Ausland“ eine schöne wissenschaftliche Arbeit über „doppelsprachige Ortsnamen der Schweiz als Zeugen früherer Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse“, eine Wiedergabe des Vortrages, den Herr Prof. Bruckner uns letztes Jahr in Zürich gehalten hat.

Die angekündigte zwölfte Auflage des „Großen Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter“ ist nun erschienen. Unserer Bemühung und Mitarbeit ist es gelungen, über 350 Beiträge aus dem schweizerischen Sprachgut zur Aufnahme in das weitverbreitete Nachschlagewerk und Hilfsbuch zu bringen; der Deutschschweizerische Sprachverein, dessen Schriftführer das Verzeichnis im Auftrag des Vereins zusammengestellt hat, ist auf dem Titelblatt als Mitarbeiter genannt. Einzelne Schweizerwörter hatten schon frühere Auflagen enthalten, die erste (von 1934) deren etwa 80; die Vermehrung ist also ganz beträchtlich, und wir haben allen Grund, der Fachschriftleitung des Bibliographischen Instituts in Leipzig, das den Duden herausgibt, für ihre Gastfreundschaft dankbar zu sein, wie auch wir in den Dank, den sie im Vorwort ihren Mitarbeitern ausspricht, eingeschlossen sind.

Das in Aussicht gestellte **V o l k s b u c h** über schweizerische **O r t s - n a m e n** geht der Vollendung entgegen. Befriedigend ist auch weiterhin der Absatz des Volksbuches über deutschschweizerische **G e - s i c h t s n a m e n** geblieben.

Vor Jahren gab der Verein zuhanden von Gemeindebehörden und Zeitungsschreibern ein **M e r k b l a t t** für richtige Bildung und richtige Schreibung von **S t r a ß e n n a m e n** heraus. Es ist schon lange vergriffen, wurde aber in letzter Zeit wieder begehrt. Deshalb sind wir

zum Neudruck geschritten. In seinen Grundzügen konnten wir es so lassen, wie es seinerzeit geformt wurde, aber wir hielten es für richtig, Wort um Wort aufs neue zu prüfen, in den letzten Jahren gewonnene Erkenntnisse zu verwerten und alle sich stellenden Fragen sachgemäß zu beantworten. Diese Arbeit hat den Ausschuß — jene vorhin beschriebene Arbeitsgruppe — zu gemeinsamen Beratungen zusammengeführt. Das Merkblatt wird den Mitgliedern zu geeigneter Zeit zugehen. Unsere nächste Aufgabe wird sein, es an die Bauämter aller größern Gemeinden sowie an alle Druckereien und Zeitungen der deutschen Schweiz zu versenden.

Auch in diesem Berichtsjahr hat der Schriftführer das Gedanken- gut des Vereins durch **V o r t r ä g e** verbreitet. Er redete über die schweizerischen Beiträge zum neuen Duden vor den Zürcher Mitgliedern unsres Vereins, vor der Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich, im Rundspruch, vor den Buchdruckervereinigungen in Zürich, Wädenswil, Biel, Winterthur, Romanshorn, Schaffhausen, Basel, Wehikon, Rapperswil, Luzern, über Zeitungsdeutsch vor den Buchdruckern in Altdorf und Frauenfeld, über sprachlichen Heimatschutz im Jungschweizerverein zu Rüsnacht.

Dieser mein Jahresbericht ist wie gewöhnlich nicht lang; aber vielleicht macht er Ihnen doch den Eindruck, daß der Verein nicht untätig ist und seine Tätigkeit auch nicht erfolglos. Trotzdem schließe ich mit dem Bekenntnis, daß ich nicht ohne Sorge bin. Das Mitgliederverzeichnis zeigt, daß der Zuwachs an j ü n g e r n Kräften nicht stark genug ist. Helfen Sie uns durch **W e r b e a r b e i t**, daß nicht eine für die Zukunft gefährliche Ueberalterung eintrete. Ein zweites Anliegen habe ich bereits vorgebracht: mehr **M i t a r b e i t e r**, besonders an den „Mitteilungen“! Wir langjährigen Ausschuß- und Vorstandsmitglieder möchten gern den Nachwuchs sehen, der unsre Schultern entlastet und in einer wer weiß wie nahen Zukunft die Arbeit auf sich nimmt. Eine weitere Bitte — seien Sie unbesorgt, es ist die letzte — erraten Sie schon, denn sie kehrt jedes Jahr wieder: Schaffen Sie uns die Mittel zur Fortführung unsrer Unternehmungen her; ohne **G e l d** ist nichts auszurichten. Leichtsinzig verbuttert haben wir noch nie, was man uns anvertraute; wir verwalten und verwenden die vorhandenen Mittel immer auftragsgemäß und gewissenhaft für das, was Ihnen, was uns allen am Herzen liegt: Schutz und Pflege der uns allen teuren, der herrlichen deutschen Muttersprache auf dem Volkshoden unsrer alemannischen Heimat.

Der Obmann.

* * *

Unsere Jahresversammlung hielten wir am 9. Wintermonat 1941 im Zunfthaus zu „Mittellöwen“ in Bern ab, am Sitz unseres rührigen Zweigvereins, aus dessen Kreisen sie auch gut besucht war. Einer fiebrigen Erkältung wegen konnte leider unser Obmann, Herr Pfarrer Blocher, zum erstenmal seit der Gründung des Vereins, nicht daran teilnehmen. An seiner Stelle amtete Herr Dr. Wildbolz, der Obmann des Berner Zweigvereins. Die Versammlung genehmigte den vom Schriftführer verlesenen Bericht des Obmanns über die Vereinstätigkeit und den von Dr. Wildbolz erstatteten Bericht über die Tätigkeit seines Zweigvereins, ferner die Jahresrechnung mit dem besten Dank an den Rechnungsführer. Der Jahresbeitrag wurde auf 4 Fr. festgesetzt; er genügt zwar für unsere Bedürfnisse nicht mehr; eine Erhöhung soll aber auf bessere Zeiten verschoben werden. Aus dem Vorstand trat Herr Dr. G. Boerlin von Basel aus Altersrücksichten zurück; der übrige Vorstand wurde samt Herrn Pfarrer Blocher als Obmann für eine neue Amtsdauer bestätigt. Ein Antrag, die „Mitteilungen“ monatlich herauszugeben, fand lebhafteste Zustimmung; der Vorstand mußte sich aber eine gründliche Prüfung des Vorschlages vorbehalten. Die „Rundschau“ soll in gewohnter Weise erscheinen und auch die gewohnte Uebersicht über die Lage der deutschen Sprache im Inland und im Ausland enthalten. Da sich der Obmann, ihr bisheriger Verfasser, davon zu entlasten wünschte, übernahm der Schriftführer die Aufgabe. Dr. Wildbolz sprach diesem unter dem Beifall der Versammlung den Dank des Vereins aus für die nun fünfundsanzwanzigjährige Arbeit, die er als Schriftleiter der „Mitteilungen“ geleistet hat. Die Geschäftssitzung wurde unterbrochen durch den öffentlichen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Baumgartner von Bern über den Sprachatlas der deutschen Schweiz, das verdienstvolle sprach- und heimatkundliche Sammelwerk, das er zusammen mit Prof. Dr. Hokenlöcherle in Zürich vorbereitet. Diese erste Veröffentlichung über dieses neuzeitliche Seitenstück zu unserm „Idiotikon“ fand den lebhaftesten Beifall der etwa 65 Zuhörer. Am gemeinsamen Mittagessen im Zunftsaal zu Webern, wo Otto von Greherz Zünster gewesen war, gedachte der Berner Obmann dieses unseres Schutzgeistes und sprach vom gedeihlichen Zusammenwirken seines Zweigvereins mit dem Gesamtverein, worauf der Schriftführer im selben Sinne erwiderte. Herr Rezitator Nüsseler, ein Berner Mitglied, belebte die Unterhaltung durch eine schöne Vorlesung. In bester Stimmung ging man auseinander.

Der Schriftführer.